

# Wenn ihr alle - aber alle! - etwas Tapferes tut

Autor(en): **Ehrismann, Albert / Kobel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493335>

## **Nutzungsbedingungen**

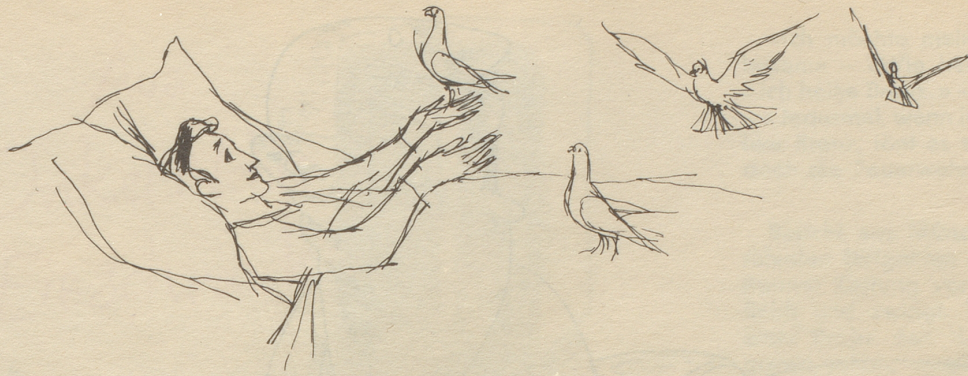
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wenn ihr alle — aber alle! — etwas Tapferes tut

Herbst 53

– ich mußte damals noch ziemlich viel  
liegen –  
habe ich folgendes  
Gedicht geschrieben:

«Ein gewisser Herr M.  
wurde nach Lugano eingeladen.  
Selbstverständlich  
nicht zum Bocciaspielen oder Baden,  
sondern  
um mit leiseren Sachen  
ein Stückchen Frieden auf Erden  
zu machen.  
Ein kleines,  
ein winziges Stückchen nur.  
Oder ginge das  
gegen die Natur?  
Ich weiß nicht,  
was Herr M. gegen Lugano hat.  
Lugano  
ist eine lebenswürdige Stadt,  
und ich will dort im Frühling  
mit seidigen Schlaufen  
Riesensträuße  
süß duftenden Jasmins kaufen.  
Auch gib'ts in den Läden  
manch zärtliches Kind,  
dem die Sterne des Südens  
in die Augen gesprenkelt sind.  
Wir,  
die auf hohen Balkonen  
sozusagen  
über der Weltgeschichte thronen,  
müssen das wissen,

denn wir lieben die Stadt sehr,  
vielleicht wie die Seejungfrauen  
blauäugige Ritter oder das Meer  
und ebenso unglücklich  
und nie großer Sehnsucht satt  
wie einer, der ein grünäugiges Mädchen  
niemals bekommen hat.  
Niemals?

Welch häßliches Wort!  
Geh  
fort!

Aber leider will Herr M.  
noch immer nicht kommen,  
und doch haben einst Briand und  
Stresemann  
in hiesiger Gegend freundlich Kontakt  
genommen.

Was zwar freilich, wie wir jetzt wissen,  
auch nicht viel nützte,  
doch uns damals ein wenig  
vor der dumpfen Verzweiflung  
beschützte.

Vielleicht, wenn er käme,  
brächte Herr M. pfundweise Kaviar,  
wie das früher in seinem östlichen Reiche  
bei Krankenbesuchen gute Sitte war.  
Das wäre schon schön.

Doch, o je,  
ich fürchte,  
der Kaviar fällt in den See  
oder ins Wasser,  
was dasselbe bedeutet,  
solange der Herr Außenminister  
nicht an einer Hoteltüre in Lugano läutet.  
Und daß wird er mutmaßlich  
heute und morgen nicht tun.

Je  
nun.

Von uns selber ist, wie beschrieben,  
nichts Weltbewegendes zu berichten  
außer  
Krankengeschichten,  
und die sind  
– denn ihr habt es wohl eilig? –  
riesig  
langweilig.

Aber wir würden Herrn M. gerne  
allen Kaviar schenken,  
wollte er sich etwas viel Köstlicheres  
ausdenken  
und ließe zum Beispiel  
uns allen, die wir hier liegen,  
sanftmütige Tauben  
in die Zimmer fliegen.»

Soweit  
das Gedicht.  
Gefreut  
hat's mich nicht.  
Herbst und Winter  
gingen vorbei.  
Ich rieche den Frühling.  
Bald ist es Mai.  
Wer aber  
die ewige Wandlung ermißt,  
frage nicht, wie das nun  
mit dem blühenden Jasmin ist.  
Zwar atme ich wirklich  
den süßen Duft ...  
Und wieder liegt eine  
Konferenz in der Luft.  
Diesmal kommt er, Herr M.  
Und auch Genf ist ganz nett.  
Bringt er Kaviar oder Tauben?  
Sagt er ja oder njet?  
Doch auch von euch, meine Herren  
aus dem goldenen Westen,  
wünschen wir Geschenke,  
von den feinsten und besten.  
Wenn ihr alle – aber alle! –  
etwas Tapferes tut:  
meine Lieben ... ich weiß nicht ...  
vielleicht wird's noch gut.

Postscriptum.

A propos die Sträuße  
mit den seidigen Schlaufen –  
ich will sie wahrhaftig  
noch heute kaufen!

Albert Ehrismann



Vignetten von A. Kobel